

D A V I D A N D R I S T

Geboren am 24. August 1886 in Oberwil im Simmental,
gestorben am 11. Januar 1960 in Pieterlen.

In David Andrist verlieren wir einen in seinem Tätigkeitsgebiet unersetzlichen Mitarbeiter an den Hornerblättern. Wir verdanken ihm eine Reihe wertvoller Beiträge über die Ur- und Frühgeschichte unserer engern Heimat und hoffen in seinem grossen Nachlasse noch etwas für eine spätere Publikation zu finden.

Es folgen drei Artikel über den Verstorbenen, die ihn darstellen als Mitmenschen im Alltag, dann als wissenschaftlichen Forscher der Prähistorie und als Arbeitskameraden bei den Ausgrabungen.

I. Der Mitmensch.

Als mich das Schicksal nach Pieterlen versetzte, begegnete ich oft einem Manne, der in einfacherer Kleidung daherkam als die hiesigen Uhrmacher; immer leicht vornübergebeugt, den Blick etwas zu Boden gerichtet und mit immer gleichem gemessenen Schritt.



Ein Bäuërlein aus dem Oberland? Ja, schon aus dem Oberland, aber nicht Bauer, sondern Sekundarlehrer. Da er auf dem Schulweg gern bei diesen und jenen Leuten stehen blieb und sich um ihr Tun und Ergehen interessierte, dauerte es nicht allzulange, bis ich Gelegenheit hatte, mit ihm bekannt zu werden. Da merkte ich auch bald, dass er allerhand weiss, das über das erforderliche Mass

eines Landschullehrers hinaus ging. Ich begann ihn im Lehrerzimmer aufzusuchen, schliesslich auch bei ihm daheim vorzusprechen. Ich war wieder verwundert, als ich sein Stubeli betrat: in einer so bescheidenen Junggesellenbehausung wohnte dieser Mann mit seinem vielen aufgestapelten Sammelgut, dieser Mann, von dem man aus der Botanik, Zoologie, Geologie, Meteorologie, Astronomie so vieles und Genaueres erfahren konnte. Wie habe ich in den drei Jahrzehnten, in denen ich mit ihm verkehren durfte, mein Wissen bereichert und auf Gebiete erweitert, die ich früher nur flüchtig berührte, oder die mich kaum ernstlich interessiert hatten. Und ich hätte noch viel mehr gewinnen können, wenn meine Aufnahmefähigkeit umfassender und mein Gedächtnis auch nur halb so entwickelt gewesen wäre wie das seine. Man bekam den Eindruck, wenn David einmal etwas ernstlich zur Kenntnis genommen, vergesse er es überhaupt nicht mehr. Nicht nur über den allgemeinen Umriss wusste er Bescheid, sondern auch über das exakte Detail, auch über gar nicht am Wege liegende Ortsbezeichnungen oder komplizierte Zahlen.

Was mich aber besonders erstaunte, war das: David hatte immer Zeit. Dieser um so vielfältige Gebiete interessierte Mann, der neben seinem Schulpensum erst noch sein eigentliches Fach, seine urgeschichtliche Forschung betrieb, der nicht nur in den Ferien seine Grabungen im Simmental machte, sondern auch neben der Schule in unserer Gegend mit seinem aufmerksamen Späherblick überall war und etwas entdeckte, gab den grössten Teil seiner Freizeit daran, den mittel- und jungstezeitlichen Wohnplätzen in der Umgebung von Pieterlen nachzuspüren. Die Leser der "Hornerblätter" kennen ja aus früheren Jahrgängen die Ergebnisse dieser Forschungen in unserem Gebiet, wie auch die Ausgrabung des Friedhofs aus der Völkerwanderungszeit am Totenweg in Pieterlen. Ueber alles und jedes, was er fand und beobachtete, machte er haargenaue Notizen und Zeichnungen in seine Tagebücher. Diese schwarzen Wachstuchhefte stellen eine gewaltige Fundgrube dar für jeden, der sich fürderhin im einzelnen über Davids Forschen orientieren will. - Diesen Mann, der eine so immense Arbeit leistete, sah man nie in Eile, und er hatte nicht nur für Wissenschaftliches Zeit, sondern auch zur Unterhaltung mit den einfachsten Menschen. Obwohl er Abstinente war, setzte er sich gern in eine Wirtschaft, aus Freude an der Gesellschaft und am Jassen. Es blieb ihm auch noch Musse zum Schiessen, zum Kegeln, und es machte ihm Freude, jungen Leuten in solchem Sport und Spiel fachmännische Anleitung zu geben.

Wenn man mit einem erratischen Fund oder einem urgeschichtlichen Silex kam, um seine Auskunft zu hören, hatte er diese nie eilfertig zur Hand, sondern es wurde der Gegenstand ganz wörtlich unter die Lupe genommen und eingehend analysiert. Und auch dann noch kam der Bescheid nicht aus einem Gefühl unfehlbarer Sicherheit, sondern mit vorsichtiger Zurückhaltung. Dieses gelassen vorsichtige, gründliche Ueberlegen betätigte David bei allem, auch beim Schiessen und Kegeln. Das ist das Geheimnis seiner Meisterschaft auch in diesen Dingen. - Aus seinem Leben erzählte er gern, aber ohne irgendwelches betonte Selbstbewusstsein, so schlicht und einfach, aber herzwarm, dass man glaubte Johann Peter Hebel erzählen zu hören. Und über Humor verfügte er, über guten Witz, ohne appenzellische Schärfe. Ist es zu verwundern, dass sein Erscheinen in jeder Gesellschaft begrüsst wurde?

Wenn man auch einen Menschen sehr hochschätzt, kann es sich doch zutragen, dass man in einer bestimmten Sache nicht mit ihm einig geht und genötigt wird, sein Gegner zu werden. Es kann sein, dass man ihm dabei aufs "Lebendige" kommt. In einer solchen Situation fürchtete ich im stillen, die schöne, für mich so fruchtbare Beziehung vieler Jahre sei nun getrübt. Aber David war nach wie vor gleich offen, gleich zugänglich, gleich bereit zu jeder möglichen Hilfe. Da wurde ich inne, was menschliche Grösse ist.

Geistig Erarbeitetes vorbehaltlos, selbstlos weitergeben ist nicht für jeden selbstverständlich. Es gibt aber Menschen, die das können; sobald es aber ums Materielle, ums Geld geht, klemmen sie die Faust zu. David Andrist ist arm gestorben, obschon er zeitlebens so anspruchslos lebte. Nicht etwa dass er sein Ersparnes falsch angelegt, verspekuliert hätte. Er hat es schon so angelegt, wie es am richtigsten war. Von einer kinderreichen Familie war er der Aelteste, und so fiel ihm ohne weiteres zu, den Karren ziehen zu helfen. Aber auch als seine Geschwister und Halbgeschwister auf eigenen Füßen standen, war immer irgendwo Not am Mann, und immer war David der Nothelfer. Er hat nicht für sich, sondern für die andern gelebt. Auch in diesem Belange hat er es nicht als nötig erachtet, "modern" zu sein.

Seine Konstitution war wohl nie robust. Seit ich ihn kannte, hatte ich immer das Gefühl, er müsse jeden Schritt behutsam tun, es gehe ihm leidlich, nur weil seine Lebenshaltung so massvoll war. Man freute sich für ihn, als er 1953 pensioniert und so der schweren Schulpflicht enthoben wurde. Man hoffte, dass er sich noch eine schöne Reihe von Jahren unbeschwert seiner Wissenschaft und der wissenschaftlichen Auswertung seiner Lebensarbeit hingeben könne. Leider waren der unbeschwerten Jahre nur wenige. Mit der Beendigung der wissenschaftlichen Grabung im Chor der Kirche von Pieterlen im Herbst 1956 befielen ihn Leiden sozusagen in geballter Form: Herzbeschwerden, Katarrh, Husten, Asthma, Rheumatismen. Dazu gesellte sich noch die quälende Gürtelrose, die ihn bis zu seinem Ende nicht verliess. So manche Jahre vielfältig leiden und darob nie klagen, nie fragen: warum wird mir so viel aufgeladen? - wer das kann, vor dem muss man sich tief verneigen. Sein Ehrenbürgerrecht, das ihm die Gemeinde Pieterlen im Herbst 1959 verlieh, hat er wohl verdient, und die Ehrenmitgliedschaft der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte bedeutet hohe Anerkennung dessen, was er für die Erforschung der schweizerischen Urgeschichte geleistet hat. Aber was dieser einfache, stille, bescheidene Mann bis zum letzten seiner Erdentage an menschlichem Wert vorlebte, bedeutet mehr als das.

Johann Schmucki.